



8
2008

PASTORALE IMPULSE

ZUSAMMENGESTELLT VOM INSTITUT FÜR THEOLOGISCHE UND PASTORALE FORTBILDUNG FREISING

EIN LEBEN LANG UNTERWEGS – MIT CHRISTUS AN DER SEITE

*Drei Pfarrgemeinden einer Seelsorge-
einheit feiern zusammen Fronleichnam*

>>> Seite 2

INNOVATIVE PROJEKTE ZUR FIRMVORBEREITUNG:

Firmung als Bestärkung >>> Seite 4

Firmung - und dann? >>> Seite 4

ÜBER DIE KUNST, LITURGIE ZU FEIERN

*Nicht nur der Teufel steckt in Detail –
Gott auch >>> Seite 5*

WIE EIN BAUM, DEM EIN DICKER AST ABGEBROCHEN WURDE

*Gottesdienste für Angehörige
verstorbener Kinder >>> Seite 6*

ERSTE SEGENSFEIER FÜR FAHRANFÄNGER

*für alle "mit relativ frischer Lizenz zum
Fahren" im Landkreis Rhön-Grabfeld*

>>> Seite 7

KURSANGEBOT HERBST 2008

*Noch freie Plätze in unserem
Kursprogramm >>> ab Seite 9*

IMPRESSUM

Institut für Theologische und
Pastorale Fortbildung
Domberg 27
D-85354 Freising

Telefon + 49.8161.181-2222

Telefax + 49.8161.181-2187

E-Mail: Institut@TheologischeFortbildung.de

www.TheologischeFortbildung.de

Ich glaube, ich bin Ü30!

Oberhausen: In St. Bernardus trifft sich die mittlere Generation zur Ü30-Kirche

„Ü30“ – nein, es ist weder von einer neuen Schokoladeneier-Sammelleidenschaft noch von einem Fußballturnier für Fortgeschrittene die Rede. Selbst die gleichnamigen Partys sind nicht gemeint, obwohl deren Begriff dem Gründungsteam der „Ü30-Kirche Oberhausen“ so gut gefiel, dass er spontan übernommen wurde. Aber was um Himmels willen soll eine „Ü30-Kirche“ sein?

„Ich habe festgestellt, dass bei den etwas moderneren Gottesdiensten der **Jugendkirche TABGHA** (Bistum Essen) immer häufiger auch erwachsene Menschen dabei waren, die sich noch sehr jung fühlen und offensichtlich in den sonst eher traditionell geprägten Angeboten der Kirche keine Alternative sehen. Und auch beim Weltjugendtag sah ich eine große Zahl Oberhausener Teilnehmer, die eigentlich nicht mehr unter den Begriff Jugendliche fallen“, erläutert Propst Michael Ludwig. „Also habe ich ein paar Leute aus Sterkrade eingeladen und denen erklärt, dass ich noch andere Verrückte suche, die dieses Projekt mit Leben erfüllen.“

Gesagt – getan! Im Projekt „Ü30-Kirche Oberhausen“ kommen 4-5mal im Jahr Menschen einer Generation zusammen, nicht nur um Gottesdienste nach ihren Vorstellungen zu feiern, sondern auch zur anschließenden Begegnung in Gesprächen oder gemeinsamen Aktionen. Die Einladung, dabei zu sein, richtet sich sowohl an Menschen, die sich sonst nirgendwo in der Kirche beheimatet fühlen, als auch an all diejenigen, die außerhalb ihres üblichen Gemeindelebens neue Anregungen in ihrer Altersgruppe suchen. Und diese Einladungen stießen bei zwei „Testläufen“ am Anfang auf eine beachtliche Resonanz: „Wir zählten jeweils rund 200 Teilnehmer und Teilnehmerinnen“, zieht Propst Ludwig eine positive Bilanz.

Fortsetzung auf Seite 2

Bibelrunde schickt Bibelkiste auf Reisen

In der Pfarrei St. Ulrich bei Steyr (Oberösterreich) wandert eine „Schatzkiste“ von Familie zu Familie.

Die Holztruhe ist voll mit Büchern rund um die Bibel für Jung und Alt, einem Computerspiel zur Bibel, einem Bibelkochbuch, einem Quiz und vielem mehr. Die Rückmeldungen sind sehr positiv, freut sich Eleonore Brandner, Mitglied der Bibelrunde und Mitinitiatorin des Projekts: „Eine Familie hat sogar beim Kindergeburtstag die biblische Schatztruhe geöffnet“. Eine andere griff zu den Filmen und beschäftigte sich auf diese Weise mit der Heiligen Schrift.

*Quelle: Kirchenzeitung Diözese Linz,
31. Mai 2007*

Fortsetzung von Seite 1

Impulse statt Mega-Events

„Auf ein Revival vergangener Pfadfinderherrlichkeit“, erklärt Ulrike Schmid, eine Verantwortliche des Projekts, „wollen wir in der Ü30-Kirche ebenso verzichten wie auf Mega-Events, die vielleicht Heranwachsende von heute erwarten“.

Es mache einfach Sinn, Menschen der eigenen Generation neu anzusprechen und lebendige Gottesdienste zu feiern.

Gottesdienst und mehr

Dem Bedürfnis der mittleren Generation entspricht auch die Atmosphäre in der halbdunklen Kirche. Zur Auszeit mitten im Alltag tauchen Scheinwerfer die Rundbögen des Gotteshauses in warmes Licht. Das Team konnte einen Fachmann gewinnen, der den Raum mit Strahlern als Ort der Ruhe besonders zur Geltung brachte. „Gerade unsere Generation, die im Alltag zwischen Beruf, heranwachsenden Kindern oder durch die Begleitung kranker Eltern besonders gefordert ist, sehnt sich nach Akzenten, die solche Auszeiten bieten“, weiß Schmid. „Die Ü30-Kirche ist ein Versuch, sich gegen Entwicklungen zu stemmen, durch die der Kirche mehr als nur Finanzmittel wegbrechen.“ Aufbruch symbolisieren an diesem Abend schon optisch eine Leinwand und das Bronze-Kreuz im Chorraum. Passend zur Imagekampagne „Du bist Deutschland“ erinnert eine stille Diashow an die Kraft Engagierter auch in der Kirche. Wenige Meter entfernt von der Leinwand symbolisiert das goldbronzene leuchtende Kreuz, welche Wurzeln für den Einsatz von Christen grundlegend sind.

Für die in St. Bernardus versammelte Gemeinde jedenfalls gilt, dass Kirche das Potential ihrer Generation trotz mancher enttäuschender Erfahrungen der Vergangenheit nutzen will.

Entschieden und Befreundet

Dass Neues beginnt, verdeutlicht auch die Predigt von Propst Ludwig. Im Evangelium hieven Freunde den Gelähmten durch das geöffnete Dach, damit er mit Jesus in Kontakt kommt. Auf Freunde abseits der Masse und auf Entschiedene kommt es an. „Die Zeit der Volkskirche ist vorbei. Wenn Freunde zusammenstehen, dann können sie Schwierigkeiten und lebensfeindliche Hindernisse überwinden.“

Ob solcher Einsatz für den Neuanfang langfristig Bestand hat? Mit Blick auf das Team der Ü30-Kirche ist Ludwig optimistisch. „Wir haben einen Nerv getroffen und viele angesprochen, die in der traditionellen Kirche nicht mehr zu Hause sind. Weil sie mit Gott Verbindung suchen, lohnt es sich, ihrer Sehnsucht nachzugeben.“

„Sich freuen und kämpfen“, weiß Ulrike Schmid, „kann Kirche auch in schwierigen Zeiten weiterbringen. Wenn wir uns alle als Kirche verstehen, dann muss es um die Zukunft neuer Gemeinden mit anderen Gottesdienstformen nicht bange sein.“

Das Projekt „Ü30-Kirche“ existiert mittlerweile an mehreren Orten des Bistums Essen (Bochum und Oberhausen-Sterkrade) sowie im Erzbistum Köln (Nevigis, Pfarrverband An Rhein und Sieg).

Weitere Informationen unter:
www.ue30Kirche.de

Ein Leben lang unterwegs - mit Christus an der Seite

Drei Pfarrgemeinden einer neuen Seelsorgeeinheit verabschieden sich von der bisherigen Form der Fronleichnamsprozession und entwickeln gemeinsam eine neue Form.

Wie es früher war ...

Unsere Seelsorgeeinheit besteht aus drei Pfarreien, die ländlich geprägt sind. Von der „Talpfarrei“ am Rhein bis zur Bergpfarrei müssen fast 400 Höhenmeter überwunden werden.

Bis vor einigen Jahren war es so – wie in den meisten katholischen Pfarrgemeinden: jede Pfarrei hatte ihre „eigene“ Eucharistiefeier mit anschließender Prozession. Dabei hatten sich in den Pfarrgemeinden jeweils eigene „Spezialitäten“ entwickelt: Fronleichnamsteppiche – Stationen, die eigens gestaltet wurden – musikalische Umrahmung – Eucharistische Anbetung. Es war wie ein Dorffest: viele Menschen waren beteiligt. Fronleichnam war ein Höhepunkt im Kirchenjahr der Gemeinde.

Was sich verändert hat ...

Die Entwicklung war - wie an vielen Orten - geprägt von Veränderung: ein Pfarrer statt zwei; weniger Ehrenamtliche, die dafür immer mehr machen; stark rückläufige Besucherzahlen an kirchlichen Veranstaltungen.

Was wir verändert haben: Abschied nehmen und neu aufbrechen ...

2003 wurde die Seelsorgeeinheit errichtet. Die Pfarrgemeinderäte mit dem Seelsorgeteam hatten schon vorher überlegt, wie es zu schaffen ist, Gemeinsamkeiten zu entdecken und zu fördern. Die Seelsorgeeinheit sollte nicht nur auf dem Papier entstehen, sondern etwas mit dem Leben der Menschen zu tun haben. Und das Zusammenwachsen sollte keine neuen Belastungen bringen, sondern eher eine Entlastung. So wurde die Idee geboren (und umgesetzt), das Fronleichnamfest, das bislang in jeder Pfarrei stattfand, gemeinsam zu feiern.

Es gibt ein Organisationsteam, das für die Planung, Koordinierung und Kooperation zuständig ist. Federführend sind dabei Pfarrgemeinderäte aus den drei Gemeinden. Jedes Jahr beteiligt sich eine Gruppierung aus der Seelsorgeeinheit an der inhaltlichen Mitgestaltung. Die musikalische Gestaltung wird von den Musikvereinen und Musikgruppen getragen. Auch die Kindergärten und Schulen sind beteiligt.

Der gemeinsame Gottesdienst findet im Freien statt, in der Pfarrei, die räumlich in der Mitte liegt. Die Christinnen und Christen aus der Seelsorgeeinheit müssen sich also auf den Weg in die Mitte machen. Ein starkes spirituelles Symbol!

Vor einigen Jahren wurde auf einer großen Wiese am Waldrand gefeiert, inzwischen auf einem großen Platz etwas außerhalb des Dorfes auf einem Berg. So müssen sich auch die Menschen des „Gastberdorfes“ auf den Weg machen. Auf Prozessionen wird verzichtet. Anstatt dessen gibt es einen persönlichen Pilgerweg zum Gottesdienst, den manche zu Fuß zurücklegen.

Die Blumenteppeiche tragen zur besonderen Atmosphäre auf dem Gottesdienstplatz bei. Nach dem Gottesdienst sind die Menschen zu einem gemeinsamen „Picknick“ eingeladen. Bei Säften und selbstgebackenem Bauernbrot lässt sich doch manches besprechen und man erfährt, wie es dem einen oder der anderen so geht ...

Was der "Gewinn" für uns ist ...

Wir feiern nun schon seit einigen Jahren gemeinsam und es hat sich bewährt. Die Menschen aus den Gemeinden unserer Seelsorgeeinheit haben diese Form gut angenommen.

Die Menschen müssen sich auf den Weg machen, um zusammenzukommen. Der freie Himmel und das Feiern in der Natur tragen dazu bei, dass wir dem Schöpfergott innerlich ganz nahe kommen.

Bei der Vorbereitung und der Gestaltung kommt die Vielfalt in den Gemeinden so richtig zum Tragen und wird sichtbar. Ein neues „Wir-Gefühl“ entsteht: Menschen, die sich bisher nur sporadisch begegnet sind, lernen sich kennen. Man kommt miteinander in Kontakt und entdeckt Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Wir haben uns von einer „alten Form“ verabschiedet und einen neuen Aufbruch gewagt. Das Fronleichnamfest ist – mehr denn je – ein Fest der Begegnung geworden.

Andreas Korol, Regionalreferent Region Hochrhein,
in: *Impulse für die Pastoral*, Herausgegeben vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg, 1/2008, 38-39,
www.seelsorgeamt-freiburg.de/download



Interreligiöser Dialog in Form einer interreligiösen Lesung

Die Pax Christi Gruppe Freising bemüht sich seit vielen Jahren um eine tragfähige öffentliche Form für einen Interreligiösen Dialog. Seit einigen Jahren wird dieser Dialog in Form der interreligiösen Lesung geführt. Der Ablauf wird im Folgenden vorgestellt.

A

- Begrüßung der Gäste
- Wenige einleitende Gedanken zum Thema (2-3 Minuten)
- Welche Religionen sind vertreten durch wen?

B

Jede der Religionen hat 10 Minuten Zeit zu dem vereinbarten Thema Texte aus ihren Heiligen Schriften zu verlesen, dazwischen Stille (eingeleitet und beendet mit der Klangschale) oder Musik. Neben Christen und Muslimen beteiligen sich auch Juden, Buddhisten und/oder Hinduisten und Vertreter/innen der Bahai.

C

Wer Zeit und Lust hat, bleibt noch zu Gesprächen in kleinen informellen Gruppen, so wie sie sich zufällig ergeben. Man steht an Tischen, auf denen nichtalkoholische Getränke bereit gestellt wurden, oder es bilden sich Sitzgruppen im Raum. Man kann sich jederzeit aus einer Gruppe lösen und zu einer anderen gehen. Ob man über die gehörten Texte spricht oder neugierige Fragen stellt oder selber ausgefragt wird oder von etwas ganz anderem erzählt, bleibt jedem selbst überlassen.

Beobachtungen

Die Zeit (Sonntag 17.00 Uhr) hat sich bewährt. Wichtig ist es, einen neutralen Ort zu wählen, die Stadtbibliothek in Freising ist so ein Ort. Das lockere Gespräch im Anschluss an die Lesung wollen wir nicht mehr missen, es hat eine eigene Qualität durch die sich ergebenden Begegnungsmöglichkeiten. – Das Kreisbildungswerk unterstützt die Treffen durch Werbung.

Themen der vergangenen Jahre waren u.a.:

- Die Schöpfung bewahren
- Kinder, unsere gemeinsame Verantwortung
- Frau in Religion und Gesellschaft
- Religion: Suche nach dem verborgenen Schatz
- Das Gebet in den Religionen

Dieter Wittmann, Freising

(Geistlicher Mentor für PR im Fachbereich Seelsorge pastorale Dienste und PR in der Ehevorbereitung)

Sie sitzt ihm gegenüber, nach der neuesten Mode gekleidet. Vielleicht ist sie Ende Dreißig. Mit kleinem Gepäck fährt sie vom Flughafen in die Innenstadt. Sie kommen ins Gespräch. Als sie erfährt, dass er bei der katholischen Kirche arbeitet, meint sie: „Sicher ein anspruchsvoller Job!“ – und nach einer kurzen Pause: „Aber sicher auch schwierig, oder? Also ehrlich, die katholische Kirche finde ich ziemlich langweilig. Da müsste sich vieles ändern, bis ich wieder Lust hätte, dort hinzugehen!“ – Kurz bevor sie aussteigt, deutet sie auf die fünf halbwüchsigen Jungen, die im hinteren Teil des Wagens lautstark und handgreiflich miteinander streiten, und sagt: „Mein kleiner Sohn ist jetzt zweieinhalb. Wenn ich so etwas sehe, spüre ich: Es braucht viel Vertrauen, zu hoffen, dass mit ihm alles gut wird!“

Liebe Leserin, lieber Leser!

Kennen Sie ähnliche Begegnungen? Und wie klingt der Satz „In der Kirche müsste sich vieles ändern“ in Ihren Ohren? Viele fragen angesichts der spürbar gestiegenen Anforderungen: Was sollen wir denn noch alles tun?

Menschen suchen und fragen nach einem tragfähigen Grund für ihr Leben. Wir können als Kirche ein (Hoffnungs-)Ort für suchende Menschen sein und werden.

In der heutigen Situation der Umbrüche, Übergänge und Suchbewegungen möchten unsere „Pastoralen Impulse“ Mut machen und Wege aufzeigen. Wir haben Beispiele gesammelt und Initiativen aufgespürt, die zeigen: Es kann gelingen, im pastoralen Alltag ein innovatives Projekt zu starten. Es kann gelingen, dafür Zeit und Kraft zu investieren – und es kann gelingen, dadurch Menschen mit dem Evangelium in Berührung zu bringen.

Diesem Anliegen dienen auch die Fortbildungen unseres Instituts. Eine kleine Übersicht über einige ausgewählte Kurse bis Ende 2008 finden Sie ebenfalls in diesen „Pastoralen Impulsen“: Wir laden herzlich dazu ein!

Ihnen wünschen wir viele ermutigende Begegnungen mit Menschen, ein großes Vertrauen auf die lebendige Kraft des Evangeliums und gelassene Zuversicht im Blick auf die Zukunft!

Es grüßt Sie aus Freising das Team der Theologischen Fortbildung

Dr. Anna Hennersperger
Dr. Reinhold Reck
Max-Josef Schuster
Barbara Glassl
Jutta Meßner



„... aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet“

In jeder Osternacht wird gesungen, dass die Osterkerze „aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet“ sei. Aber stimmt das wirklich? In manchen Kirchenräumen steht eine Osterkerze aus echtem Bienenwachs. Ihren Duft kann man bisweilen riechen, noch ehe man die Kerze sieht. Und wenn man sie sieht, ist die kostbare, honigfarbene leuchtende Kerze selbst das entscheidende Bild – für den verklärten Leib des Auferstandenen. „Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug Christi mitführt und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet.“ (2 Kor 2,14)

Spiri Night

2008 haben erstmals zwei Spiri Nights den Tag der Firmlinge in der Diözese Linz ersetzt. Geplant ist, dass künftig beide Veranstaltungen im jährlichen Wechsel stattfinden. Die Spiri Nights fanden im Stift Schlägl und im Stift Reichersberg statt. Ziel dieses Events ist, Firmlingen, die „mehr wollen“, spirituelle Erfahrungen zu ermöglichen und ihr Interesse an weiteren Angeboten dieser Art zu wecken. Der erste Teil der Spiri Nights bietet ein reiches Workshopangebot aus den Bereichen Spiritualität, Solidarisch leben, Kreativität & Musik, Erlebnispädagogik sowie Leben im Kloster. Im zweiten Teil steht der Gottesdienst im Zentrum, der diese Nacht zusammenfasst und abschließt.

Weitere Informationen unter:
www.kj-ooe.at/spirinight

Innovative Projekte zur Firmvorbereitung

Firmung als Bestärkung

Sinnvolle Übergangsriten zu finden, in denen sich die Burschen und Mädchen mit ihren Sehnsüchten und ihrer Bestimmung beschäftigen können, das ist das Anliegen der Verantwortlichen für die Firmvorbereitung der Pfarrei Arbing (Dekanat Perg im Mühlviertel). Gerhard Burgstaller, einer der in der Vorbereitung Engagierten setzt mit seinem Team deshalb seit vier Jahren das Modell „Firmung als Initiation“ um. Den Firmunterricht für die 12- bis 13-jährigen Jugendlichen gestalten sie zur Einführung ins Erwachsenenleben. Der Charakter der Firmung als Bestärkung wird dadurch besonders deutlich.

Wochenende des Wandels

Einer der Hauptpunkte der Firmvorbereitung ist das Initiationswochenende im Frühjahr. Bei den Burschen heißt das nicht nur weg von Mama und Papa, sondern auch raus in die Wildnis und zwei Tage lang mit Entbehrungen und ursprünglichen Riten verbringen. Dazu zählt etwa das Wasserritual, bei dem die Paten den Firmlingen im seichten Bach Wasser über den Kopf gießen. Die Symbolik dahinter: Das Kind stirbt und wird als Erwachsener neugeboren. Passend dazu werden die Jugendlichen auch mit unbequemen Wahrheiten, wie der eigenen Sterblichkeit, konfrontiert. Damit der bestärkende Charakter nicht zu kurz kommt, bekommt der Firmling im Anschluss eine wohltuende Fußmassage. Ihre eigene Bestimmung finden müssen die Burschen beim Irrweg durch den Wald. Mit verbundenen Augen und mit Schnüren, die überall gespannt sind, keine leichte Aufgabe. Hilfe kommt aber von den Erwachsenen, die zu Wegweisern ihrer Schützlinge werden. Nach anfänglicher Skepsis sind fast alle Firmlinge von den Methoden begeistert. Der 13-jährige Daniel Penz hat diese Erfahrung im letzten Jahr gemacht. Er erzählt: „Es war ganz klasse, dass Erwachsene und Jugendliche nach dem Wochenende alle viel verbundener waren.“

Sinnlich

Die Riten der Mädchen laufen sinnlicher ab. Die jungen Frauen sollen lernen, auf ihre innere Stimme zu hören und sich selbst zu vertrauen. Sie basteln deshalb während des Firmwochenendes gemeinsam mit ihren Paten eine Puppe, die die Erwachsenen symbolisch mit guten Ratschlägen und Tipps für das Leben versehen. Die Botschaft: Du kannst auf mich zählen. Dies ist allen Riten und Aktionen im Prinzip gemeinsam. Gerhard Burgstaller: „Das Schönste, was ein Pate zu seinem Firmling sagen kann, ist: Ich bin für dich da.“

Paul Stütz in: *Kirchenzeitung Diözese Linz* 17. Jänner 2008
Weiterführendes zur Firmung: *Firmarbeitskreis der Diözese Linz*,
Tel.: 0043 732 7610 3368, stefan.schoettl@dioezese-linz.at

Firmung – und dann?

Gute Nachwuchsarbeit bei den Jugendgruppen in der Pfarre setzt bereits während und direkt nach der Firmvorbereitung an. Wie es gelingen kann, zeigen die Beispiele der Pfarreien Niederneukirchen und Traunkirchen in der Diözese Linz: mit persönlichem Kontakt und kontinuierlicher Begleitung.

Die Firmvorbereitung ist ein guter Ausgangspunkt für den Aufbau einer Pfarrjugend. Es zahlt sich aus, den Grundstein für die Weiterarbeit bereits bei der Planung der Firmvorbereitung zu legen. Konkret heißt das zum Beispiel, künftige Gruppenleiter/innen in die Vorbereitung zu integrieren oder schon beim Vorbereiten Angebote für die Jugendlichen nach der Firmung miteinzuplanen.

Persönlicher Kontakt

Nachdem sich 2006 die letzte Jugendgruppe aufgelöst hatte, war es an der Zeit, für Jugendliche wieder etwas in Niederneukirchen anzubieten, erzählt Pastoralassistent Erwin Klaffenböck. Gemeinsam mit Elisabeth Mayr, einer ehemaligen Jugendleiterin, besuchte er die rund 80 Firmlinge der letzten drei Jahrgänge persönlich und lud sie zu einem Jugendstartnachmittag ein. Das Besondere der Hausbesuche war, dass die Jugendlichen kurz interviewt und gefilmt wurden. Die Kurzfilme liefen dann am Startnachmittag nonstop im Foyer des Pfarrheims.

Für 16 Jugendliche, die sich seitdem in der Pfarre treffen, war das ein gelungener Startschuss. Carmen (15), eine der Jugendlichen, schätzt besonders die Gemeinschaft, die sie bei den Treffen erlebt.

Kontinuität

Dass die Hälfte der Firmlinge des vergangenen Jahrgangs heute zur Jugend zählen, erklärt Mario Raffetsberger (21), Jugendleiter der Pfarre Traunkirchen, durch die Kontinuität seiner Begleitung. Die meisten Jugendlichen kannte er bereits aus seiner Jungschargruppe. „Viele Jugendliche sind voll eingedeckt“, beschreibt Mario die Lebenssituation der Teenager und setzt auch dieses Jahr darauf, einige intensive spirituelle Angebote gemeinsam für Firmlinge und Jugendgruppe anzubieten.

Stefan Schöttl und Paul Stütz in: *Kirchenzeitung Diözese Linz*, 14.2.08
Weitere Informationen unter www.kj-traunkirchen.at/tj



Der Anbetung ein neues Gesicht geben

Mehr als das gemeinsame Rosenkranzgebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten ist der Anbetungstag in der Pfarre Neuhofen/Krems in der Diözese Linz

Die Anbetung des Allerheiligsten wieder neu ins Bewusstsein zu bringen, darum bemühen sich Pfarrer P. Josef Stelzer und der Pfarrgemeinderat. Schon in der Ankündigung geht die Pfarrei einen besonderen Weg: Die beiden Bäcker des Ortes verpacken das frische Gebäck in der Woche vor dem Anbetungstag in Papiersäckchen, die mit dem Programm des Anbetungstages bedruckt sind. Auf diese Weise wird als Zusatznutzen zum Einkauf an das „Brot des Lebens“ erinnert. Bei den Anbetungsstunden nahm die Pfarrgemeinde eine große Bandbreite an Gebetsformen auf: von der stillen Anbetung über neue geistliche Lieder bis zum liturgischen Tanz. Die Kindergartenkinder eröffneten den Tag mit einem gestalteten Gebet unter dem Motto „Alles kommt von dir“. Die Schüler/innen fanden ebenso ihre Formen wie ältere Menschen. Die letzte Stunde der Anbetung gestaltet seit Jahren BeNeLiSa, der Jugendchor der Pfarrei. Besonders einladend dekoriert ist an diesem Tag der Eingangsbereich zur alten Pfarrkirche, in der die Monstranz ausgesetzt ist.

Josef Wallner in:

Kirchenzeitung Diözese Linz, 25. Oktober 07

Über die Kunst, Liturgie zu feiern

Nicht nur der Teufel steckt im Detail – GOTT auch!

Im Jahr 1999 wurde der neu gestaltete Innenraum der Kirche Maria Geburt in Aschaffenburg wieder eröffnet. Von Anfang an war diese „Raumlichtung“ des Künstlers Leo Zogmayer in ein pastorales Konzept eingebettet. Seitdem bemühen sich die Verantwortlichen um eine Neuentdeckung liturgischer Vollzüge, die der „spirituellen Atmosphäre“ dieses Raumes angemessen ist. Ihre Erfahrungen können auch an anderen (Kirchen-)Orten dazu motivieren, bewusst Liturgie zu feiern.

Haben Sie einmal zugeschaut, wie Ministranten die Gemeinde inzensieren? Bevor die Mitfeiernden stehen, wird oft schon losgelegt. Beim Verbeugen wird der Po kräftig nach hinten gestreckt, das Fass mit ganzem Oberkörper geschwenkt – manchmal reif für's Kabarett. Auf Grund der Leere in unserem Kirchenraum fallen solche Verrenkungen sofort negativ auf.

Im letzten „Weihrauch-Seminar“ (ab 13 Jahren) haben wir den Begriff „schön“ im tieferen Sinn betrachtet: würdig, flüssig, klar, stimmig. Die Ministranten erarbeiteten selbst, wie Weihrauch riecht und schmeckt, was er bedeutet, wozu und wie er verwendet wird. Denn nur wer weiß, was er tut, kann es auch gut machen. Im praktischen Teil überprüften wir jedes Detail, ob es „schön“ war. Es hat Spaß gemacht, zu merken, wie die Ministranten langsam Feuer fingen für einen qualitativ hochwertigen Dienst. Und das Selbstwertgefühl stieg.

Ab dem Einführungsgottesdienst dürfen die „Neuen“ als Zeichen ihrer neuen Aufgabe ein Band aus farbiger Seide über eine Schulter legen. Ein paar Monate später kommt ein Videotraining, um durch intensive Selbst- und Fremdwahrnehmung erste Unstimmigkeiten zu beheben.

Wolfgang Keller, Gemeindefereferent

Was Joseph Beuys zur Erweiterung des Kunstbegriffs beiträgt – jeder Mensch ist ein Künstler –, das komponiert John Cage. Plötzlich fallen vertraute Trennungen von Kunst und Nicht-Kunst, wenn Maschinengeräusche als Musik erscheinen.

Wenn der Lektor, bevor er mit dem Lesen beginnt, den Mikrofonkopf zwischen Daumen und Zeigefinger nimmt und ihn auf Mundhöhe bewegt, hören alle ein Knacken. Würde Cage das als Musik verstehen? Wohl nicht! Denn der erste Ton, den der Sprecher von sich gibt, erklingt nicht bewusst. Viele Lektoren überhören ihn im Glauben, dass auch die Gemeinde in diesem kurzen Moment weghört.

Wenn Liturgie den Anspruch erhebt, Feier zu sein, will das gelebt werden. Nur Gelebtes wird Erlebtes. Lässt der Lektor den Hörakt mit einem unausgesprochenen „Bitte weghören!“ beginnen, sorgt er für Missstimmung, nicht Einstimmung. Das Knacken stört. Wer stört, feiert nicht.

Ein Zeitraum wird als Feier erlebt, wenn alles in einem schlüssigen Gesamtkonzept aufeinander abgestimmt ist. Wenn eine Feier gelingt, werden alle Sinne angeregt. Es stellen sich von selbst unterschiedliche Bezüge ein, die aufeinander verweisen, ein Ganzes ergeben.

Aschermittwoch: ein großer versilberter Messingteller steht auf dem Altar. Auf dem Silber ragt ein Aschenkegel empor. Im Weihrauchfass glühen zwei Kohlen, um die kaum duftender, aber stark rauchender Weihrauch gelegt wird. Das Fass wird etwa 15 Zentimeter über die Spitze des Kegels gehalten. Unbewegt. Lange. Der weiße Rauch steigt wie eine Säule auf, in der sich Licht unterschiedlich reflektiert. Das Fass schwebt über der Asche. Aufmerksamkeit wächst.

Kein Wort. Stille.

In Stille fangen Asche und Rauch zu sprechen an. Unausgesprochenes wird wahrnehmbar. Das wird mitgehört, wenn später Aschenpartikel aufs Haupt fallen – und wenn das auf den Punkt gebrachte Wort ins Herz fällt.

So, wie Stille sich in der Gemeinde ausbreitet, greift Bewegung in den Raum. Feier lebt von Frei-Zeit, Frei-Raum. Viele Kirchen haben Freiräume. Einer nennt sich Chor. Bei Chor denken wir an Singen. Doch ursprünglich heißt Choros „Tanz“.

Prozession – meist schreitend vollzogen – darf sich in die Dynamik ihres Ursprungs entladen. In den großen Nachtliturgien (Osternacht und Mitternachtsmesse) werden nach dem Fest-Evangelium nicht nur heilige Buchstaben zum Tanzen gebracht. Die Linearität von Schrift und Schritt wird aufgebrochen:

Zum kräftig intonierten, von der Orgel schwungvoll angestoßenen und von unrhythmisch bewegten Schellen und Trommeln begleiteten Halleluja-Ruf fangen Buch- und Menschenkörper an, sich im Takt der singenden Festversammlung zu drehen und zu drehen – bis an die Grenze des Schwindels. Bahnt sich der Zelebrant – einen Chor(os)mantel tragend – mit seinen Tänzern den Weg durch die Gemeinde, werden die vom Egoismus entrückenden Fliehkräfte des Evangeliums mit Leib und Seele wahrnehmbar.

Gefragt, ob auch das Öffnen eines Türgriffs Kunst sei, antwortet Cage: „If you celebrate it!“ Wenn jeder wirklich zelebriert, bewusst handelt, dann ist es Kunst bzw. Liturgie: Kann ich beispielsweise ganz bewusst Taufwasser nehmen oder Leere in der Schale meiner Hände spüren? Wenn ja, dann ist es Kunst.

Markus Krauth, Pfarrer



Wie ein Baum, dem ein dicker Ast abgebrochen wurde

Gottesdienste für Angehörige verstorbener Kinder

Im Klinikum Gießen sterben pro Jahr bis zu 50 Kinder. Ihr Tod ist für Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde ein schrecklicher Verlust. Um sie zu trösten, bietet Klinikpfarrer Thomas Born zusammen mit einem Pastoralreferenten und zwei Selbsthilfgruppen für verwaiste Eltern seit fünf Jahren einen Gottesdienst speziell für die Angehörigen verstorbener Kinder an. Beim anschließenden Kirchencafé begegnen sich die Eltern, die eines verbindet: der Tod ihrer Kinder. Längst kommen Betroffene jeweils am zweiten Sonntag im Dezember aus der ganzen Region nach Gießen.

„**Ich steh vor dir mit leeren Händen**“ - dieses Lied ... darf nicht fehlen. Darauf bestehen die Eltern, weil es so treffend ihr Gefühl beschreibt. Das Gefühl des Verlustes, sei es beim vorzeitigen Ende einer Schwangerschaft, wenn ein Frühgeborenes nicht überlebt, wenn ein Kind nach ein paar Lebensjahren an Krebs stirbt oder wenn ein erwachsenes Kind bei einem Unfall umkommt. Gemeinsam ist ihnen das Gefühl. Einer sagt: „Es fühlt sich an wie ein Baum, dem ein dicker Ast abgebrochen wurde. Der Baum lebt, er treibt aus, aber der Verlust wird immer da sein.“ Viele merken erst im Nachhinein, dass da „ein riesiges Loch klafft“, beschreibt Born dieses Gefühl. Viele Betroffene scheuen sich darüber zu sprechen. Für das, was im Alltag oft keine Worte und keine Orte findet, bietet der Gottesdienst in der Petruskirche, die in der Nähe des Gießener Klinikums liegt, beides.

Im Jahr 2005 kamen etwa 150 Angehörige, die 78 Kinder betrauert haben. Manche hatten schon vor vielen Jahren ihr Kind verloren. Damals mussten ein paar aufmunternde Worte des Arztes reichen: „Sie können ja noch viele Kinder bekommen.“ Jetzt merken sie, ihnen fehlt zum inneren Frieden noch etwas, was der Gottesdienst ihnen bringen kann. Manche kommen mehrmals. Nicht immer sind sie Mitglieder einer Kirche. Auch eine muslimische Familie kommt seit einigen Jahren. Alle sind willkommen. Die Liturgie ist behutsam genug für sie. Die Mitglieder der Selbsthilfgruppen hatten am Anfang einige Wünsche an Pfarrer Born und Pastoralreferent Rüdiger Keimer. Sie sollten sich zurückhalten und behutsam durch diese Stunde hindurchführen. Dafür sind eigene Formen entstanden: Am Eingang liegen zwei Bücher aus. Dort schreiben die Angehörigen die Namen der Kinder auf, um die sie trauern. Später werden die Bücher zum Altar getragen, die Namen vorgelesen und für jedes Kind wird eine Kerze entzündet. ... Anschließend – auch das ist den Eltern sehr wichtig – wird noch eine große weiße Kerze für die Kinder angezündet, deren Angehörige nicht da sind.

In jedem Jahr kommen neue Gestaltungsideen dazu. Beim letzten Mal war es das Bild vom Weg durch die Wüste, das die Gefühlslage der Angehörigen ebenfalls gut beschreibt. Eltern formulierten dazu: „Unsere Kinder sind den Weg ins Licht gegangen. Sie sind uns auf diesem Weg ein Stück voraus. Wir haben noch ein gutes Stück des Weges vor uns. Aber wir wissen unsere Kinder aufgehoben bei Gott.“ Damit drückten sie etwas von der tiefen Hoffnung aus, die viele Angehörigen in sich tragen: Unser Kind ist ein von Gott gewolltes Geschöpf. Und deutlicher als das ein Seelsorgegespräch oder eine Therapie machen könnte, erfahren Eltern in der Kirche, dass sie ihr Schicksal mit vielen anderen teilen. Nach dem Gottesdienst trifft man sich im Gemeindesaal bei Kaffee und Kuchen. Schnell und leicht entstehen dort gute Gespräche. Die gemeinsamen Eindrücke und das gemeinsame Schicksal bauen Brücken zwischen Eltern, Paten, Großeltern und Geschwistern.

Eine missionarische Aktion im Vorfeld eines Fernsehgottesdienstes

Gemeindemitglieder der evangelischen Paul-Gerhard-Kirche in München-Laim

verbinden die Vorbereitung auf einen Gottesdienst, der im ZDF übertragen werden wird, mit einer missionarischen Initiative. So heißt es: „Im Vorfeld des ZDF-Gottesdienstes planen wir eine Aktion, mit der wir Menschen in Laim gezielt in die Gemeinde einladen wollen. An zwei Sonntagen (voraussichtlich am 1. und am 8. Juli) wollen wir jeweils rund 500 Haushalte in der Umgebung von Paul-Gerhardt besuchen und sie auf besondere Ereignisse wie das Sommerfest am 15. Juli bzw. den ZDF-Gottesdienst in der darauf folgenden Woche aufmerksam machen. Vor allem aber wollen wir sie einladen, sich neu (vielleicht auch zum ersten Mal) mit dem Glauben an Jesus Christus zu beschäftigen. Für diese Aktion, für die wir uns ein besonderes Präsent (frische Semmeln!) überlegt haben werden zwischen 75 und 100 Mitarbeiter benötigt – da kommt also einiges auf uns zu. Über die Aktion soll dann im Rahmen des ZDF-Gottesdienstes berichtet werden.“

Pfarrei vertraut auf Initiative der Leute

Kettenreaktion

Die Weichen für die Zukunft der Pfarrei sind gestellt: Pfarrkirchen in der Region Traunviertel der Diözese Linz geht es wie vielen anderen kleinen Pfarrgemeinden derzeit: sie wird als eigene Pfarrei bestehen bleiben, aber – auf Zukunft gesehen – ohne eigenen Priester am Ort. Mehr als bisher ist darum die Mitverantwortung jedes einzelnen Pfarrbewohners gefordert. Mit dem Projekt „Kettenreaktion“ versucht der Pfarrgemeinderat diese Herausforderung unter die Leute zu bringen. Konkret heißt das: die für den Kindergarten nötige Hausammlung wird nicht in der traditionellen Form durchgeführt, indem einzelnen Sammlern fixe Gebiete zugewiesen werden, sondern der Pfarrgemeinderat appelliert an die Eigeninitiative der Leute: dass sich möglichst viele Bewohner Faltblätter holen, auf denen die Vorhaben der Pfarrei dargestellt sind, selbst einen finanziellen Beitrag leisten und auch Bekannte und Nachbarn auf die Bedeutung der Pfarrei hinweisen und zum Spenden motivieren. Die Namen aller Spender werden auf ein Schild geschrieben und am Maibaum vor dem Kindergarten angenagelt. Der Maibaum bleibt bis zur Eröffnung des Kindergartens im September aufgestellt und man hofft natürlich, dass der Stamm übertoll wird.

Quelle: Kirchenzeitung Diözese Linz 17. Mai 2007

Erste Segensfeier für Fahranfänger

Unter dem Motto "Bless my Drive" stand die erste Segensfeier für alle "mit relativ frischer Lizenz zum Fahren" im Landkreis Rhön-Grabfeld.

Auto- und Fahrradsegnung oder Segen für die Motorradfahrer zu Beginn der Saison gibt es viele. Aber nach unserem Wissen war es das erste Mal, dass in der Diözese ganz gezielt die Fahranfänger angesprochen wurden um sich unter Gottes Segen zu stellen.

Anstoß gegeben zu dieser Segensfeier der besonderen Art hatte die Überlegung, wo Kirche im Leben der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen eine Rolle spielt und den Kontakt sucht. Spielt die Firmung, bei der die Jugendlichen als vollwertige Christen in unserer Gemeinschaft begrüßt werden, im Alltagsleben noch eine Rolle? Oder sind es nicht vielmehr der 18. Geburtstag und der Führerschein, die die wichtigen Meilensteine auf dem Weg zum Erwachsensein markieren? Gleichzeitig zu diesen Überlegungen liefen im Landkreis sehr erfolgreich einige Segensfeiern für Verliebte am Valentinstag. Und recht schnell war die Idee geboren, diese beiden Elemente zu verschmelzen und eine Segensfeier für Fahranfänger anzubieten.

Bei ca. 1000 neu ausgestellten Führerscheinen im Landkreis pro Jahr handelt es sich doch um eine recht ordentliche Zielgruppe. Ein Hauptaugenmerk wurde neben der inhaltlichen Gestaltung bereits im Vorfeld auf die Werbung gelegt. Wir wollten nicht nur die in der Kirche fest verankerten jungen Erwachsenen erreichen, sondern ganz gezielt auch Jugendliche, die weniger stark religiös sozialisiert sind, auf unser Angebot aufmerksam machen. Dazu waren professionell gestaltete Flyer und Plakate einfach unerlässlich. Auch der Titel wurde nach Absprache mit vielen Jugendlichen aus einer großen Anzahl von Vorschlägen entwickelt und ausgewählt.

Ein für uns ganz neuer Weg der Werbung wurde eingeschlagen, als wir die Flyer in allen Fahrschulen des Landkreises auslegten. Wo sonst könnte man noch besser und gezielter an die Fahranfänger herantreten als dort? Die positive Resonanz, die wir auf die Bitte um Unterstützung der Werbung durch die Fahrschulen erhielten, und viele Rückmeldungen auf die Flyer von Personen jeden Alters gaben das gute Gefühl, dass sich der Aufwand hier bereits gelohnt hatte.

Für die Gestaltung der Segensfeier wurden in der Kirche viele verschiedene Verkehrszeichen aufgebaut. Rund um den Innenhof des Pfarrzentrums zog sich ein Lebensweg, bei dem in Bild und Text die verschiedensten Straßen wie Sackgassen, Kurven, Feldwege, Autobahnen usw. mit Situationen in unserem Leben verknüpft wurden, und den die TeilnehmerInnen ablaufen konnten.

Im Gottesdienst selbst brachten viele selbst geschriebene Liedtexte die inhaltlichen Impulse immer wieder auf den Punkt. Der rote Faden war die "neugewonnene Freiheit durch den Lappen" und "die Kehrseite der Medaille, die Verantwortung". So begann die Feier mit Überlegungen, was jetzt alles möglich ist, wie viel Spaß man im und mit dem Auto haben kann. Eine Präsentation leitete dann, unterlegt mit dem Song "Ich will Spaß, ich geb Gas", von vielen schönen Fotos über zu Bildern von Tieren im Scheinwerferlicht, von Autounfällen, von mit Trümmern übersäten Straßen u.ä., die die TeilnehmerInnen deutlich beeindruckten. Und hier wurde dann schnell deutlich, dass Freiheit auch ihre Grenzen hat, und ich selbst immer wieder eine hohe Verantwortung für mich und andere übernehme, egal ob ich an einer Gruppe spielender Kinder vorbei fahre oder abends nach einer Fete Freunde nach Hause fahre.

Anschließend hatten die Jugendlichen an verschiedenen Stationen in der Kirche Zeit zum Nachdenken. Da wurde ein Film zum Thema Alkohol am Steuer gezeigt, es konnte auf Rückspiegel geschrieben werden, auf wen und was ich im wörtlichen Sinne mehr "Rücksicht" nehmen will. Kerzen konnten entzündet und Fürbitten, die in der weiteren Feier verlesen wurden, formuliert werden. Es gab ein ganz spezielles Serviceheft und die Landkarte der neuen Möglichkeiten.

Natürlich sollte auch das Rahmenprogramm stimmen, um den Jugendlichen zu danken, die sich an einem Freitagabend Zeit für die Segensfeier genommen hatten. Und so gab es im Anschluss noch einen Film auf Großleinwand und leckere alkoholfreie Cocktails. Allerdings ist es uns nur teilweise gelungen, die Zielgruppe Fahranfänger anzusprechen. Es war gut ein Drittel der Anwesenden deutlich jünger und ein Drittel eher in der Elterngeneration heutiger Führerscheinneulinge. Aber es war ein großer Teil uns unbekannter Jugendlicher. Also nicht nur Leute, die gekommen wären, egal was für eine Art Gottesdienst die REGIO anbietet. Mit 80 TeilnehmerInnen war der Abend dennoch ein alles in allem gelungener Auftakt. Denn wir werden diese Feier auf jeden Fall beibehalten und versuchen, sie zu einem festen Bestandteil im Landkreis werden zu lassen. Die Überlegungen gehen dahin, (vorausgesetzt wir finden Sponsoren und Fördermittel) jedem (vorerst) katholischen Jugendlichen zum 18. Geburtstag eine Glückwunschkarte und eine Einladung zur nächsten Segensfeier zu schicken. Eventuell soll dieser Einladung bereits ein Schlüsselanhänger in Autoform mit dem Aufdruck „Bless my Drive“ beiliegen.

Und so hoffen wir, dass die exemplarische Rückmeldung einer Jugendlichen, die wir per Mail erhalten haben, für viele andere stehen kann: *"Also ich fand den Gottesdienst super gemacht, super aufgebaut, kommt bei allen Altersklassen gut an (soweit ich von mir und meinem Opa als alle sprechen kann *g*) und hat auch einen großen Wiederkommeeffekt (zumindest bei mir!), da ich dieses Jahr den LKW Führerschein mache, gehöre ich nächstes Jahr auch wieder in die Gruppe, so dass ich ned mal ein schlechtes Gewissen dabei habe :-)"*

Diesen Beitrag und damit einen kleinen Einblick in die Arbeit hat uns dankenswerter Weise Herr Andreas Hoffelner, Jugendreferent in der REGIOalstelle für kirchliche Jugendarbeit in 97616 Bad Neustadt (Diözese Würzburg) zukommen lassen

Barmherzigkeit

Wie Barmherzigkeit heute aussehen könnte, in einer Gesellschaft, in der soziale Absicherung und Fürsorge weithin vom Staat garantiert werden, dazu gibt es ein paar richtungsweisende Überlegungen von Bischof Dr. Joachim Wanke aus Erfurt:

1. Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu.

Was unsere Gesellschaft oft kalt und unbarmherzig macht, ist die Tatsache, dass in ihr Menschen an den Rand gedrückt werden: die Arbeitslosen, die Ungeborenen, die psychisch Kranken, die Ausländer usw. Das Signal, auf welche Weise auch immer ausgesendet: „Du bist kein Außenseiter!“ „Du gehörst zu uns!“ – z.B. auch zu unserer Pfarrgemeinde – das ist ein sehr aktuelles Werk der Barmherzigkeit.

2. Ich höre Dir zu.

Eine oft gehörte und geäußerte Bitte lautet: „Hab doch einmal etwas Zeit für mich!“; „Ich bin so allein!“; „Niemand hört mir zu!“ Die Hektik des modernen Lebens, die Ökonomisierung von Pflege und Sozialleistungen zwingt zu möglichst schnellem und effektivem Handeln. Es fehlt oft – gegen den Willen der Hilfeleistenden – die Zeit, einem anderen einfach einmal zuzuhören. Zeit haben, zuhören können – ein Werk der Barmherzigkeit, paradoxerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor!

3. Ich rede gut über Dich.

Jeder hat das schon selbst erfahren: In einem Gespräch, einer Sitzung, einer Besprechung – da gibt es Leute, die zunächst einmal das Gute und Positive am anderen, an einem Sachverhalt, an einer Herausforderung sehen. Natürlich: Man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Was heute freilich oft fehlt, ist die Hochschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und seine Anliegen und die Achtung seiner Person. Gut über den anderen reden – ob nicht auch Kirchenkritiker manchmal barmherziger sein könnten?

4. Ich gehe ein Stück mir Dir.

Vielen ist mit einem guten Rat allein nicht geholfen. Es bedarf in einer komplizierten Welt von heute oft einer Anfangshilfe, gleichsam eines Mitgehens der ersten Schritte, bis der andere Mut und Kraft hat, allein weiterzugehen. Das Signal dieses Werkes der Barmherzigkeit lautet: „Du schaffst das! Komm, ich helfe dir beim Anfangen!“ Unsere Sozialarbeiter der Caritas wissen, wovon ich rede.

Aber es geht hier nicht nur um soziale Hilfestellung. Es geht um Menschen, bei denen vielleicht der Wunsch da ist, Gott zu suchen. Sie brauchen Menschen, die ihnen Rede und Antwort stehen und die ein Stück des möglichen Glaubensweges mit ihnen mitgehen.

5. Ich teile mit Dir.

Es wird auch in Zukunft keine vollkommene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht Hilfe für jene, die sich selbst nicht helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird in einer Welt noch so perfekter Fürsorge notwendig bleiben.

Ebenso gewinnt die alte Spruchweisheit gerade angesichts wachsender gesellschaftlicher Anonymität neues Gewicht: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude!“

6. Ich besuche Dich.

Meine Erfahrung ist: Den anderen in seinem Zuhause aufzusuchen ist besser, als darauf zu warten, dass er zu mir kommt. Der Besuch schafft Gemeinschaft. Er holt den anderen dort ab, wo er sich sicher und stark fühlt. Die Besuchskultur in unseren Pfarrgemeinden ist sehr kostbar. Lassen wir sie nicht abreißen! Gehen wir auch auf jene zu, die nicht zu uns gehören. Sie gehören Gott, das sollte uns genügen.

7. Ich bete für Dich.

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stellvertretend alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten – das ist ein Segen. Sag es als Mutter, als Vater deinem Kind: Ich bete für dich! Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

Dr. Joachim Wanke, Bischof von Erfurt, aus seiner Predigt zur Eröffnung des Elisabeth-Jahres

Aus: „geist.voll spirituell. orientierend. praktisch“.

3/2007: Verschiedene Wege geistlichen Lebens.

Herausgeber: Pastoralamt – Erzdiözese Wien,

Förderung Geistlichen Lebens, Tel.: 0043-1-515 52-3309.

Erscheint viermal jährlich, Jahresabo € 8,--



E I N Z E L K U R S E

Kursangebot Herbst 2008

In den folgenden Kursen sind derzeit noch Plätze frei. Die nähere Beschreibung der Kursinhalte finden Sie in unserem Programmheft 2008, das wir Ihnen gerne zusenden, und im Internet unter www.TheologischeFortbildung.de. Bei manchen Kursen gibt es zusätzlich eine ausführliche Kursausschreibung, die Sie ebenfalls anfordern oder auf unserer Homepage abrufen können.

**Mo, 29.9., 14.00 Uhr –
Mi, 1.10.2008, 15.00 Uhr**

Referenten:

Dr. Hans-Joachim Ignatzi
Max Josef Schuster

Kursgebühr: € 85,--
Pensionkosten: € 93,--
Anzahlung: € 113,--
Anmeldung: bis 1.9.2008

Zwischen Konsum und Krippenspiel: Weihnachten liturgisch begehen

„Weihnachten“ steht heute in der Spannung zwischen familiärer Harmonie und diffuser Religiosität, politischen Friedensvisionen und Zwang zum Schenken, nostalgischen Kindheitserinnerungen und der Ahnung einer heilen Welt.

In dieser Spannung gestalten SeelsorgerInnen zusammen mit Ehrenamtlichen die Weihnachtsliturgien. Sie versuchen, vielfältige Wünsche „unter einen Hut zu bringen“. Jedes Jahr gilt es daher zu fragen: Was bedeutet mir die Weihnachtsbotschaft? Welchen Schwerpunkt setze ich in der Verkündigung? Was bedeutet das für die Gestaltung der Feiern?

Diese Fortbildung geht von den persönlichen Zugängen zum Weihnachtsfest aus und fragt dann nach dem Auftrag der Kirche. Gemeinsam schauen wir auf unterschiedliche Zielgruppen und eigene Ressourcen, auf die Botschaft des Evangeliums und den Schatz der Liturgie und entwickeln Impulse und Ideen für die eigene liturgische Praxis zwischen „Kerngemeinde“ und „Weihnachtschristen“.

Arbeitsformen: Kurzreferate, Einzel- und Gruppenarbeit, Praxisreflexion, Planung.

**Di, 30.9., 14.00 Uhr –
Do, 2.10.2008, 13.00 Uhr**

Referent:

Prof. Dr. Hermann
Stinglhammer

Kursgebühr: € 95,--
Pensionkosten: € 90,--
Anzahlung: € 122,--
Anmeldung: bis 2.9.2008

Benedikt XVI.: Glaube – Wahrheit – Toleranz

„Glaube – Wahrheit – Toleranz“. So betitelt der damalige Kardinal Joseph Ratzinger ein Buch aus dem Jahr 2002, in dem er Perspektiven für ein Christentum in der Welt von heute entwickelt. Mit den genannten Stichworten werden wesentliche Dimensionen seines Denkens markiert, die die Äußerungen des jetzigen Papstes entscheidend bestimmen.

Diesen Dimensionen wird im Seminar nachgegangen. Der Kurs wird als Leseseminar durchgeführt. Ausgewählte Texte aus dem gleichnamigen Werk sowie Auszüge aus dem aktuellen Buch „Jesus von Nazareth“ sind Grundlage für die Veranstaltung.

**Mo, 6.10., 14.00 Uhr –
Do, 9.10.2008, 13.00 Uhr**

Referent:

Helmut A. Höfl

Kursleitung:

Dr. Anna Hennersperger

Kursgebühr: € 145,--
Pensionkosten: € 135,--
Anzahlung: € 185,--
Anmeldung: bis 8.9.2008

„Dein Stock und dein Stab lassen mich aufatmen“ Geistlich leiten in Pfarrgemeinde und Seelsorgeeinheit

„Die Schwachen stärken, die Kranken heilen, die Verletzten verbinden, die Verscheuchten zurückholen, die Verirrten suchen und die Starken behüten“. Dieses Hirtenbild findet sich in Ez 34. Darin ist Grundlegendes enthalten, was Leitung umfasst: Leitende haben den Auftrag, denjenigen Gestaltungsräume zum Leben und zur Entfaltung ihrer Begabungen zu eröffnen, für die sie und mit denen sie Verantwortung tragen.

Leitung heißt, auf Gerechtigkeit zu achten und Verantwortung für das Ganze wahrzunehmen. Dies umfasst auch die Person des/der Leitenden selbst.

Auf der Grundlage der Schrift, im Spiegel biblischer Leitungsstile und Führungsgestalten und nach der Führungs-Dynamik des Geistes werden geistliche Führung und ekklesiale Leitung für die praktische Arbeit entwickelt: Zur Erweiterung der persönlichen Leitungskompetenz in Zeiten des Umbruchs, zur Förderung von Charismen und zur spirituell-praktischen Stärkung.



**Mo, 6.10., 14.00 Uhr –
Mi, 8.10.2008, 17.00 Uhr**

Referent:

Prof. Dr. Bernd Lutz

Kursgebühr: € 115,-
Pensionkosten: € 93,-
Anzahlung: € 143,-
Anmeldung: bis 8.9.2008

Alle Pastoral ist Begegnung - zwischen Zufälligkeit und Dauer

Wir Menschen leben aus Begegnung. Das Evangelium wird in Begegnung gelebt und weiter getragen. So hat es Jesus mit seinen Jüngern gehalten – und mit den vielen Menschen auf seinem Weg. So hat es sich durch die Zeiten immer wieder als fruchtbar erwiesen.

In unserer Zeit drängen sich Strukturen und Strukturveränderungen in den Vordergrund. Die Begegnung scheint demgegenüber manchmal auf der Strecke zu bleiben. Leicht stellen sich dann Frustration und Resignation ein. Und doch: Auch innerhalb der veränderten Rahmenbedingungen sind Begegnung und Gemeinschaftsbildung möglich.

Das Seminar bietet sowohl Information und Reflexion als auch konkrete praktische Beispiele und Ansätze von Seelsorge unter diesen Bedingungen. Zugleich wird die Kompetenz der Teilnehmenden für das Erkennen und Aufgreifen flüchtiger Situationen gestärkt und es werden gemeinsam Ideen für ihre konkrete Praxis entwickelt.

**Mo, 13.10., 14.00 Uhr –
Fr, 17.10.2008, 13.00 Uhr**

Referenten:

Alexander Fischhold
Dieter Schwibach

Kursgebühr: € 180,-
Pensionkosten: € 180,-
Anzahlung: € 234,-
Anmeldung: bis 15.9.2008

Notfallseelsorge Aufbaukurs

Während des Kurses werden Erfahrungen aus den Einsätzen in der Notfallseelsorge ausgetauscht und als Erweiterungsmöglichkeiten des individuellen Lernprozesses verwendet. Neue Erkenntnisse der Neurobiologie, der Psychotraumatologie und verschiedene Ansätze der Traumatherapie werden vorgestellt und deren Auswirkungen für die Seelsorge in Notfällen bedacht, um die Weiterentwicklung von Notfallseelsorge gewährleisten zu können. Verschiedene Einsatzindikationen (Angehörige nach Suizid, Betreuung nach Gewalterfahrung, u.ä.) werden theoretisch und praktisch durchleuchtet. Daneben wird ressourcenorientiert an eigenen Eckpunkten des Seelsorger- und Seelsorgerinnenseins gearbeitet, um sekundären Traumatisierungen entgegenwirken zu können. Die TeilnehmerInnen sollen nach diesem Kurs befähigt sein, das bestehende Notfallseorgesystem zu stützen und weiterzubilden. Der Aufbaukurs entspricht den Empfehlungen der Diözesanbeauftragten für Notfallseelsorge in den bayerischen Diözesen.

Voraussetzungen für die Teilnahme an diesem Kurs sind:

- Teilnahme an einem Grundkurs Notfallseelsorge, der psychotraumatologische Grundlagen vermittelt hat
- Praxis in der Notfallseelsorge und Bereitschaft, diese Erfahrungen dem Kollegenkreis vorzustellen
- Bereitschaft zu Selbsterfahrung und für Rollenspiel

**Mo, 27.10., 14.00 Uhr –
Mi, 29.10.2008, 13.00 Uhr**

Referent:

Prof. Dr. Erich Zenger

Kursgebühr: € 75,-
Pensionkosten: € 90,-
Anzahlung: € 102,-
Anmeldung: bis 29.9.2008

„Als Gott anfang, Himmel und Erde zu schaffen...“ (Gen1,1) Die Botschaft der biblischen Schöpfungstheologien

Die Bibel ist das große Buch über Gott und seine Beziehung zur Erde als Lebenshaus. Sie ist kein naturwissenschaftliches Buch mit Gott als Autor, der uns in der Bibel ein Wissen vermitteln will, das wir mit naturwissenschaftlichen Methoden niemals erreichen könnten. Deshalb sind alle fundamentalistischen Versuche, naturwissenschaftliche Erkenntnisse oder Theorien mit dem Hinweis auf Aussagen der Bibel zu bestreiten, ebenso verfehlt wie die Behauptungen mancher Naturwissenschaftler, ihre Ergebnisse hätten die biblische Schöpfungstheologie definitiv falsifiziert. Gerade angesichts der in jüngster Zeit heftig diskutierten Frage "Schöpfung oder Evolution?" ist es wichtig und hilfreich, das Profil und die Absicht der biblischen Schöpfungstheologien wieder genauer in den Blick zu nehmen.

Dies soll im Kurs mit folgenden Schritten geschehen:

1. Redet die Bibel von Schöpfung am Anfang oder vom Anfang der Schöpfung?
2. Die biblischen Schöpfungsbilder im Kontext der altorientalischen Kultur.
3. Die Stellung der Menschen in der Welt Gottes.
4. Die grundlegende Perspektive: Gottes Bindung an seine Erde.
5. Elemente einer ökologischen Spiritualität.



**Mo, 10.11., 14.00 Uhr –
Fr, 14.11.2008, 13.00 Uhr**

Referent:

Dr. Andreas Müller-Cyran

Kursgebühr: € 150,-
Pensionkosten: € 180,-
Anzahlung: € 204,-
Anmeldung: bis 13.10.2008

Seelsorge für Einsatzkräfte

Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen in Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei und Bundeswehr

Seelsorger und Seelsorgerinnen, die sich in der Notfallseelsorge engagieren oder nebenamtlich in der Polizeiseelsorge tätig sind, aber auch solche, die in der Krankenhaus- oder in der Gemeindevseelsorge arbeiten, werden immer wieder von Einsatzkräften aus Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei um seelsorgliche Begleitung nach extremen Erfahrungen gebeten. Eine verantwortete und qualifizierte seelsorgliche Betreuung der Einsatzkräfte setzt Kenntnisse darüber voraus, wie Einsatzkräfte auf spezifische Weise mit Belastungen umgehen, wie sie Belastungen thematisieren und wie diese sich auswirken können. Als Angehörige von Berufsgruppen, die häufig mit Tod und menschlichem Leid in extremer Form zu tun haben, verfügen Einsatzkräfte über Kompetenzen im Umgang mit diesen Erfahrungen. Gelegentlich werden sie jedoch Situationen ausgesetzt, die zu dauerhaften Belastungen führen können. Seelsorger und Seelsorgerinnen, die Einsatzkräfte begleiten, sollten die Chancen und Möglichkeiten der Betreuung kennen, aber auch gegebenenfalls spezifische Gefahren und Grenzen einschätzen können.

Der Kurs vermittelt Fähigkeiten und Kenntnisse, um sowohl einzelne Einsatzkräfte zu begleiten als auch strukturierte Gruppeninterventionen ('Debriefing', Einsatznachbesprechung) durchzuführen.

**Mo, 17.11., 14.00 Uhr –
Fr, 21.11.2008, 13.00 Uhr**

Referenten:

Dr. Monika Selle

Dr. Stephan Winter

Kursgebühr: € 144,-
Pensionkosten: € 180,-
Anzahlung: € 198,-
Anmeldung: bis 20.10.2008

„...und alle feiern mit“

Liturgische Bildung als Herausforderung für die Pastoral.

Pastoralliturgische Werkwoche

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut Trier

Wenn Liturgie und Leben zusammenklingen, wenn die Menschen in den Gemeinden sich, ihr Leben mit ihren alltäglichen Erfahrungen von Freud und Leid und darin auch ihre Erfahrungen mit Gott in der Liturgie als aufgehoben erfahren, dann wird die Liturgie zur Quelle des alltäglichen Lebens: so, wie es das Zweite Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (Artikel 10) formuliert hat. Christus und die versammelte Gottesdienstgemeinde sind die Träger jeder Liturgie. Liturgie und Leben gehören zusammen. *Ziel der Werkwoche* ist es deshalb, gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie die Liturgie für das Leben der Menschen erschlossen werden kann. Es geht auch darum, wie es gelingt, Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche ... zur „tätigen Teilnahme“ einzuladen und zu befähigen. Dabei werden sowohl Formen vorgestellt, die der liturgischen Bildung dienen, als auch Möglichkeiten, in den liturgischen Vollzug hineinzuführen.

**Mo, 24.11., 10.00 Uhr –
Di, 25.11.2008, 17.00 Uhr**

Referent:

Dr. Franz Lummer

Reflexionstag: Di, 14.7.2009

Kursgebühr: € 170,-
(*einschl. Reflexionstag*)
Pensionkosten: € 78,-
(*einschl. Reflexionstag*)
Anzahlung: € 193,-
Anmeldung: bis 27.10.2008

Zeit ist Leben – Lebensziel und Arbeitszeit

Wer vielfältige berufliche Aufgaben engagiert wahrnimmt, kommt immer wieder in Zeit-Not. Nur wer sein persönliches Lebensziel kennt, seine Vision über sein eigenes Leben ausdrücken kann, ist in der Lage, seine Lebens-Zeit und seine Arbeits-Zeit diesem Ziel entsprechend einzuteilen.

Die Klärung des Lebenszieles wirkt sich auf alle Entscheidungen aus.

In einem Seminar-Grundkurs und einem Reflexionstreffen soll der eigene Umgang mit der Zeit bedacht werden, um ihn zielgerichteter und lebensfreundlicher gestalten zu können.

Weitere Einzelheiten sind der Kursbeschreibung zu entnehmen, die wir Ihnen gerne zusenden.



INTERVALLKURSE

Konzeption und Leitung:

Barbara Schwarz-Sterra

Leitung:

Sabinja Klink (Module 1, 3, 4 und 5)

Ursula Brommer (Modul 2)

Referent:

Prof. Dr. Isidor Baumgartner

Teilnehmerzahl: 15

für Grund- und Aufbaukurs:**Kursgebühr:** € 340,-**Pensionkosten:** € 360,-**Anzahlung:** € 394,-**Anmeldung:** bis 8.9.2008**Trainerin:**

Jutta Mügge

Kursgebühr: € 1.150,-**Pensionkosten:** € 45,-/Tag**Anzahlung:** € 458,-**Anmeldung:** bis 8.9.2008

Führen in Zeiten der Veränderung: motivieren – überzeugen – gestalten

Führungstraining für Frauen

Das fünfteilige Seminar richtet sich an Frauen, die vor der Übernahme einer kirchlichen Führungsaufgabe stehen oder eine solche Aufgabe bereits wahrnehmen. Ziel des Trainings ist, Grundlagen zielorientierter, kreativer, kompetenter und kooperativer Führung kennenzulernen, einzuüben und zu vertiefen. Die Qualifizierungsreihe will die Teilnehmerinnen darin unterstützen, Klarheit in der eigenen Führungsrolle zu gewinnen und den eigenen Führungsstil weiterzuentwickeln.

Die Module finden abwechselnd in Freising und Salzburg statt:

Modul 1: 27.10.08 – 29.10.08 (Freising)

Modul 2: 02.02.09 – 04.02.09 (Salzburg)

Modul 3: 11.05.09 – 13.05.09 (Freising)

Modul 4: 12.10.09 – 14.10.09 (Salzburg)

Modul 5: 08.02.10 – 10.02.10 (Freising)

Infotag in Freising: Donnerstag, 13. Juni 2008, 10.00 – 16.00 Uhr.

Die weiteren Details des Trainings sowie die Anmelde- und Zahlungsmodalitäten entnehmen Sie der Ausschreibung, die Sie bei uns anfordern oder auf unserer Homepage abrufen können.

Personzentriert beraten in Seelsorge und Caritas

Zweiteiliger Kurs in Anlehnung an die klientenzentrierte Gesprächsführung nach Rogers

In Anlehnung an die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie nach Rogers bietet der Kurs eine Einführung in die personzentrierte Gesprächsseelsorge und will die Fähigkeit vermitteln, seelische Probleme, mit denen sich Menschen an den Seelsorger, die Seelsorgerin wenden, auf der kognitiven und emotionalen Ebene weiterführend zu bearbeiten.

Grundkurs: Mo, 6.10., 14.00 Uhr – Fr, 10.10.2008, 13.00 Uhr

Aufbaukurs: Mo, 2.3., 14.00 Uhr – Fr, 6.3.2009, 13.00 Uhr

Die weiteren Details des Kurses entnehmen Sie der Ausschreibung, die Sie bei uns anfordern oder auf unserer Homepage abrufen können.

Dynamisch – Motivierend – Sicher

Kompetenz für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Seminarreihen und Wochenenden

Die Anforderungen an diejenigen, die Veranstaltungen, Bildungsarbeit oder Zukunftsplanungen durchführen und Gruppen begleiten, sind mit den großen Seelsorgebereichen und veränderten Ansprüchen im Bildungsbereich gewachsen.

In dem vierteiligen Intervallkurs erwerben Sie sich die Grammatik für Aufbau und Durchführung von Veranstaltungen. Sie lernen die Bedingungen für eine dynamische Kursdramaturgie kennen und setzen sich mit Ihrer eigenen Leitungsrolle und Verantwortung auseinander. Sie planen mit Unterstützung der Lerngruppe Ihre eigenen Veranstaltungen und Seminare, lernen Übungen kennen, die Sie für den Lernprozess in Ihren Seminaren nutzen können und reflektieren die Prozesse in der Gruppe.

1. Kurseinheit: Lernen als Prozess

Mo, 13.10., 10.00 Uhr – Fr, 17.10.2008, 17.00 Uhr

2. Kurseinheit: Umgang mit Störungen und Blockierungen

Mo, 1.12., 10.00 Uhr – Mi, 3.12.2008, 17.00 Uhr

3. Kurseinheit: Abklärung der Leitungsrolle

Mo, 2.3., 10.00 Uhr – Mi, 4.3.2009, 17.00 Uhr

4. Kurseinheit: persönliche Stärken und Schwächen

Mo; 27.4., 10.00 Uhr – Mi, 29.4.2009, 17.00 Uhr

Die weiteren Details des Kurses entnehmen Sie der Ausschreibung, die Sie bei uns anfordern oder auf unserer Homepage abrufen können.